



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen. * 29. Jahrg.

Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

Das Lieblingslied

Skizze von Käthe Langenmayr.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Herr hatte das neue Stadthaus besichtigt, war durch alle Räume gegangen, und hatte sogar vom Turm aus einen Blick über die ungeheure Häusermasse hingeleiten lassen. Jetzt stand er noch einmal in der Halle und versuchte die Sprüche zu entziffern, die an den Wänden eingemeißelt waren. Aber es gelang ihm nicht, seine Augen waren nicht mehr scharf genug und das Tageslicht fiel nur gedämpft auf den Granit. — Da ging er langsam aus der Halle, durch den Vorraum und die paar Stufen hinab, auf die Straße in die helle Sonne. Der Führer des da wartenden Kraftwagens rückte sich zurecht und sah dem Kommenden nach den Augen. Aber der alte Herr schüttelte ein wenig mit dem Kopf und winkte: Noch ein Weilschen warten. Heute sollte noch einmal die Vergangenheit aufleben. Wer weiß, wie bald der Winter kam. — Langsam ging er am Stadthaus entlang und bog dann um die Ecke in die enge Gasse. — Wie anders war es hier geworden. Der stolze Bau ließ so viel Platz frei, daß aus der engen eine breite Gasse geworden war.

Und die stille Klosterstraße war zu einem Bauplatz geworden, um den sich die Neugierigen drängten, denn jeder wollte sehen, wie sich der neue Schienenweg unter der Spree durch-



Am frühen Morgen. Nach dem Gemälde von Otto Nowak.

windet. — Das alles war die neue Zeit, er aber suchte die alte, die Vergangenheit. — Drüben, hinter der Klostersgasse war die Gasse noch ieng geblieben. An der einen Seite die Rückwand des Kaufhauses, an der andern das freundliche Gitter, das den Blick auf die Bäume und die kleinen, grünen Hügel des Kirchhofes frei ließ. Die Hauswand an der einen Seite, die kannte er ganz genau, er sah sie vor sich, wie sie früher war, mit wenigen, vergitterten Fenstern, und auch das kleine, unvergitterte — er würde es nie vergessen. — Und drüben an der rechten Seite war früher kein freundliches Gartengitter gewesen, sondern eine finstere Mauer, altersdunkel und fest, darüber hin ragten die mächtigen Umrisse der alten Kirche mit ihrem Turm und der herrlichen Singuhr, die ihm damals die große Schicksalsstunde seines Lebens geschlagen hatte. — Da drüben hatte er gestanden, im Schatten, dicht an die Mauer gedrängt. — „Laß dich nicht sehen und passe auf. Wenn der alte Pappriß vorbei ist, dann pfeiffst du und wir kommen mit der Leiter.“ hatten die Kameraden gesagt. Und er hatte aufgepaßt und immer auf das unvergitterte

Fenster gestarrt, in das er hineinfrieden sollte, weil er so dünn war; da würde er den Schreibtisch sehen, der so einfach mit dem Schlosserwerkzeug zu öffnen war, und in dem heute das viele Geld lag.

Schaurig war's, hier an der Kirchhofsmauer zu stehen,

ganz allein, um Mitternacht. Es lief ihm kalt über den Rücken und er faltete die Hände, wie's ihn zu Hause die Mutter gelehrt hatte.

Aber beten — konnte man beten, wenn man hier Wache stand —!

„Mutter,“ sagte er leise — und es war ihm, als ob er sie deutlich vor sich sähe, wie er sie zuletzt gesehen hatte. In dem kleinen, einzelnen Hause vor dem Dorf, in der engen, dampfigen Küche am Waschfaß. Und er daneben in des verstorbenen Vaters schwarzem Tuchrock und in seinen viel zu weiten Stiefeln.

„Geh,“ sagte die Mutter, „ob der Pate noch nicht kommt.“

Die Frau, die bisher gebückt an dem großen Waschfaß gestanden hatte, richtete sich auf und trocknete die Hände an der blauen Schürze ab, dann wuschte sie mit dem Schürzenzipfel noch mal über die Augen und sagte: „Der dumme Rauch — nu mußt du weg, August. Halt' dich fromm und ehrlich und denk' auch an deinen verstorbenen Vater und —“

Am Palmsonntag war er eingeseget worden und nun mußte er weg in die Stadt, um ein Handwerk zu lernen. Ein Glück war's, daß der Pate, der Fuhrmann war, und alle Donnerstage mit Butter, Eiern und Geflügel in die Stadt fuhr, sich des Knaben annahm, und ihm eine gute Lehrlingsstelle besorgt hatte.

Er sagte den Geschwistern Lebewohl.

„Wie fein du bist, August, mit Vaters Rock,“ sagte Dorchen, die der nächstjüngeren Schwester den Kopf flocht.

Wieder mußte die Mutter sich die Augen trocknen.

Vaters Rock, den er zur Hochzeit getragen hatte und dann an jedem Oftern zum heiligen Abendmahl und der noch gar nicht schlecht war, weil Vater so früh gestorben war, und den nun der August schon brauchen konnte.

Ein großer, mit grauer Leinwand bedachter Wagen. Der Mann knallte ein paarmal mit der Peitsche, und als auf dies Zeichen nicht gleich jemand erschien, löste er mit bedächtiger Ruhe einen Strang und band die Leine am Wagen fest.

Doch da erschien auch schon die Frau in der Haustür und hinter ihr der Junge, mit unsicheren Schritten, wegen der tiefen, schmerzlichen Bewegung und wegen der viel zu weiten Stiefel.

„Na, denn vorwärts und keine langen Redensarten,“ sagte der Mann. „Ich bring dir mal Nachricht, Schwägerin, und ich seh auch mal nach dem Jungen. So, August, nu mach' dir's bequem. Da steht eine Kiste, ist allerlei Gutes drin, was die Oberförsterin aus Wasserburg ihrer Tochter schickt. Da kannst du drauf heulen. Denn anders wird's wohl doch nicht werden.“

Der Fuhrmann setzte sich umständlich auf das Sitzbrett, die Pferde zogen an, und der Knabe hinten auf der Kiste sah durch einen schmalen Spalt in der Leinwand, wie die Mutter wieder ins Haus trat, und gleich darauf hörte er sie mit lauter Stimme singen.

Das war so ihre Art, so stand sie am Waschfaß und sang. Kein Tag, den sie nicht mit ihrem Lied begrüßte: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.

Der Pate auf dem Kutschersitz drehte horchend den Kopf. „Wer singt denn da? Deine Mutter? Ich sollte meinen, für die paßt was anderes besser, „Aus tiefer Not“, oder so etwas. Und die singt, „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!“ Ne wunderliche Frau.

August starrte durch den Spalt in der Leinwand; das Haus wurde immer kleiner und verschwand endlich ganz im Morgennebel.

Seitdem war eine lange dunkle Zeit vergangen. Waren es Wochen, oder Monate, oder gar schon ein Jahr? Niemand hatte freundlich mit ihm gesprochen, er sah keine Möglichkeit, sich aus dem steinernen Häusermeer jemals herauszufinden, wie ihn auch wildes Heimweh nach Hause zog. Er fügte sich in das dunkle Leben und war schließlich froh, als er ein paar Kameraden fand, die mit ihm sprachen und mit denen er abends zwischen den Häuserreihen auf- und abgehen konnte. Sie hatten schon oft von einer großen Sache gesprochen, die sie ausführen wollten, aber den Sinn der Worte hatte August nicht verstanden, und als sie ihn heute aufforderten, mitzukommen, tat er es arglos.

Der Weg führte durch endlos scheinende Häuserreihen in eine entfernte Stadtgegend, ganz zuletzt wurde der Knabe mit wenigen Worten in den ruhlosen Plan eingeweiht und ihm zugleich der Platz an der Mauer angewiesen.

Da stand er nun und sollte stehlen — mußte stehlen, denn die andern waren viel größer und stärker als er. Ge-

rade weil er so dünn und klein war, hatten sie ihn ausgesucht. Ein anderer konnte nicht durch das schmale Fenster steigen.

Wenn er sich weigerte — das würde nichts helfen. Wenn er wegliefe — an jedem Ausgang der engen Gasse stand einer und paßte auf.

Jetzt kamen Schritte um die Ecke. Ein alter Mann mit einer großen Schirmmütze, unter der dichtes, weißes Haar vorquoll. In einer Hand trug er einen großen Stod, in der anderen eine Laterne. Das Licht der Laterne zitterte über die Straßensteine näher und näher. Es würde vielleicht bis an die Mauer dringen. Ach — vielleicht war das Rettung? Doch das Licht reichte nicht bis an den Mauer Schatten. Der alte Mann ging vorüber.

Noch ehe der Knabe das verabredete Zeichen gegeben hatte, kamen schon die andern eilig herbei.

Eine Leiter wurde an die Hausmauer gelehnt, so daß diese gerade unter dem unvergitterten Fenster stand, und er mußte heraufsteigen.

„Du brauchst bloß gegen den Fensterrahmen zu drücken. Verriegelt ist er nicht. Er geht gleich auf. Und dann schnell hinein. Es ist eine Kleinigkeit. Links steht der Schreibtisch. Es ist ein altes Ding mit einem ganz einfachen Schloß. Aber schnell — schnell. Der alte Pappriß kommt gleich wieder, und dann hat er den Hund mit —“

Der Knabe rührte sich nicht. Die andern drängten. Da stieg er langsam Sprosse auf Sprosse hinauf. Es war ihm, als ob er träume. Als müßte er sich gegen diesen schrecklichen Traum wehren! Er wollte auch im Traum kein Dieb sein.

Wenn er aufwachen könnte und er wäre wieder zu Hause — Mutter —

Von unten drangen heftige Worte zu ihm hinauf. Rasch sollte er sein — er mußte sich beeilen — die anderen rüttelten an der Leiter.

Jetzt war er oben. Ein alter rostiger Sack steckte unter dem Fenster in der Wand. Unwillkürlich griff er nach ihm, um sich zu halten. Und da geschah ein Wunder. —

Mächtige laute Töne drangen in sein Ohr, schlugen an sein Herz. Die alte, wohlbekannte Melodie — der Mutter Lied, das oft gehörte und nie vergessene, klang gewaltig und feierlich aus ehernem Munde durch die Mitternacht.

Vor Erstaunen war der Knabe erstarrt. Er war unfähig sich zu bewegen. Waren das die Trompeten des jüngsten Gerichts, von denen er in der Einsegnungsstunde gehört hatte? Kam so schnell die Strafe für das, was er hatte tun wollen? Nein, nicht wollen, müssen! Oder war's die Rettung. Es war doch der Mutter Lied. Vielleicht ein Zeichen, daß sie an ihn dachte.

Der letzte Ton verklang. Da erwachte er aus seiner Erstarrung.

„Hilfe — Hilfe — Diebe!“ schrie er so laut er konnte.

Ein wilder Fluch erklang unten. Die Leiter wurde umgestoßen. Eilige Schritte entfernten sich. Man hörte das wütende Bellen eines schnell näherkommenden Hundes.

Der Knabe hielt sich verzweifelt an dem rostigen Sack. Nur ein paar Augenblicke, dann hörte er ein Knistern im Ralf der Hauswand, der Sack löste sich, ein kalter Lufthauch schien den Knaben zu durchdringen, dann vergingen ihm die Sinne.

Als er wieder zu sich kam, lag er in einem kleinen Stübchen, das matt von dem Licht einer Laterne erhellt wurde. Langsam kamen die Gedanken und die Erinnerung zurück. Er wollte sich aufrichten. Aber da stand der alte Pappriß vor ihm und hielt ihn zurück. Er mußte erzählen. Der Alte hörte aufmerksam zu.

„Ja,“ sagte er nachdenklich, als der Knabe geendet hatte, „das ist unsere Singuhr. Das ist was Gutes. Die wirst du gleich wieder hören. Alle Stunde haßt sie: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte“. Und jetzt liege man ganz still, das Bein wird wohl gebrochen sein.“

Der Knabe gehorchte. Er hatte in der ungeheuren Aufregung dieser Stunde noch gar nichts von Schmerzen gemerkt.

Der alte Pappriß saß am Tisch in einem großen Lehnstuhl, die Laterne brannte matt, das Berrinnen der Stunden wurde immer wieder durch die wunderbaren Glockentöne begleitet, die auf dem Knaben beim ersten Hören einen so gewaltigen Eindruck gemacht hatten.

„Ja,“ sagte der alte Pappriß, als wieder einmal der Klang verhallte, „das war ein großes Glück für dich, daß deine Mutter das immer gesungen hatte.“

Und dann fing er an, von der alten Uhr zu erzählen, die schon viele hundert Jahre ihre frommen Lieder über die Stadt hinfang. Wenn nur die Leute genau darauf achten

wollten, dann stände es besser. Früher, da hätte es noch viel schöner und lauter geklungen: sein Großvater, der Küster gewesen, habe ihm davon erzählt. Da hätten nämlich die Löwen, die oben auf dem Turm an den vier Ecken angebracht wären, mit starken, tiefen Stimmen die heiligen Glockenlieder begleitet, das hätte so laut und so prächtig geklungen, daß die anderen Leute neidisch geworden wären, weil sie nicht auch so etwas hätten.

Der Mann, der die Glockenuhr gemacht hatte, sollte nun noch mehr machen, vielleicht noch bessere, man sagte ihm, er sollte sich nur Mühe geben, es würde bezahlt werden. Darüber waren nun wieder die Leute von unserer Kirche böse und wollten den anderen nichts gönnen. Und wie es dann gekommen ist, das weiß man nicht mehr genau, aber der Mann, der die schönen Glocken gemacht hat, ist blind geworden. Es heißt: er sei geblendet worden, damit er nicht noch so ein Kunstwerk machen könne. Und da ist er denn eines Tages auf den Turm gestiegen, den Weg kannte er genau, auch wenn

er ihn nicht sah, und als gerade alles um ihn klang und sang, hat er im Zimmer über die Undankbarkeit der Menschen in das Uhrwerk gegriffen, um es zu zerstören. Weil er nun aber blind war, hat er nur die Löwenstimmen gefaßt, die sind seitdem still.

Die Glocken aber klingen weiter.

Der Knabe lag still und dämmerte durch diese Schicksalsnacht. Von da an aber ging's auswärts mit ihm. Zuerst nur langsam und mühsam, als Lehrling in dem Hause, das er hatte bestehlen sollen. Dann aber, als er sich Vertrauen verdient hatte, ging's höher und höher.

Und wenn jetzt der alte Mann zurück sah auf ein an Erfolgen reiches Leben, so schien ihm die Mühe klein und der Lohn groß.

Sinnend ging er wieder zurück, um zu seinem Wagen zu gelangen. Da hoben die Glocken ihr Lied an, und er sang es leise mit. Dann stieg er in den Wagen und fuhr nach Hause.

Die Lösung.

Die Lösung bleibt: Tod oder Sieg!
Und eins muß uns doch werden.
Wir kämpfen einen heil'gen Krieg
fürs Höchste hier auf Erden.
Eins nur ist's allein,
Eins nur kann es sein — —
Waffen in die Hand!
Es gilt fürs Vaterland!
Es gilt für Deutschlands Freiheit.

Wir schwören einen hohen Eid:
Nicht eher die Waffen nieder,
Nicht eher Fried' und Feierzeit
Und froher Sang und Lieder,
Bis uns ungestört
Bleibt, was uns gehört — —
Waffen in die Hand!
Es gilt für Deutschlands Freiheit.

Wohlan, wohlan, mit uns ist Gott!
Wir wollens mutig wagen.
Der Feind kann sich nur Schand' und Spott
In diesem Streit erjagen.
Wenn mit ihm auch ist
Teufels Trug und List — —
Waffen in die Hand!
Es gilt fürs Vaterland.
Es gilt für Deutschlands Freiheit!

Hoffmann von Fallersleben.

Allelei Hygienisches.

Gesichtsnarben, die etwa durch Verbrennen entstanden sind und nun die Besitzer stören, sind mit Zinkvaseline, nachdem zuvor mit Eigelb tüchtig massiert wurde, zu kneten. Diese Massage erfordert viel Geduld. Vor Ablauf einiger Monate wird kaum ein Erfolg zu spüren sein. Aber er bleibt dafür auch zuletzt in den wenigsten Fällen aus.

Krankheiten müssen darauf bedacht sein, ihrem Durstgefühl nicht allzu willig Rechnung zu tragen. Es kommt gar nicht einmal immer auf das „Was“ des Trinkens an — sondern oft genug auch auf das „Wieviel“.

Bei brennendem Durst genügt oft schon ein Ausspülen mit kaltem Wasser, dem Zitronensäure beizufügen ist. Zuder werde vermieden. Dadurch erhöht sich nur das Durstgefühl. Solche durstigen Patienten vergessen oft, daß sie in der Suppe, den Gemüsen usw. schon eine Menge Flüssigkeit aufnehmen.

Im Schlafzimmer der Eigenwohnung wähle man an Stelle der Tapeten den Oelanstrich. Leicht und bequem sind dann die Wände zu säubern. Zwar ist die erste Ausgabe erheblich größer als bei Tapeten. Jedoch ist ein Ersatz sehr lange nicht notwendig.

Nasenbluten beseitigt man auf die einfachste Art wie folgt. Die Patienten atmen bei festgeschlossener Munde durch die Nase tief ein, schließen sodann mittelst der Finger die Nase fest und atmen durch den nunmehr geöffneten Mund aus. Die atmosphärische, durch die Nase eingeatmete Luft bringt bekanntlich das Blut in der Nase zum Gerinnen. Die auf 25 Grad Reaumur geheizte Lungenluft würde die Gerinnung wieder beseitigen, wenn sie nicht durch den Mund entfernt würde.

Oft genug bringt das Verschlucken einer Gräte oder eines kleinen Knochens nicht nur Unannehmlichkeiten, sondern auch ernste Gefahr für das Leben mit sich. Der große amerikanische Arzt Dr. Grady empfiehlt als bestes Mittel zur Behebung sofort das Verschlucken eines von der Schale befreiten rohen Eies. Der Erfolg ist überraschend, wenn mit der Anwendung dieses einfachen Mittels nicht gezögert wird.

Gegen Haarausfall, dem gewöhnlich ein starker Juckreiz vorangeht, benutze das selbstgefertigte vorzügliche Wasser nach folgendem Rezept: Junge frische, an der Wurzel abgeschnittene Brennnessel wird mit weichem Wasser 1 Stunde gekocht. Und zwar kommen auf 1 Pfund Brennnessel 2 Liter Regenwasser und 1 Teelöffel Kochsalz. — Danach wird die Flüssigkeit durchgeseiht, so daß sie ganz klar erscheint, noch heiß mit drei Eigelb abgerührt und nun in Flaschen gezogen, zum Gebrauch aufbewahrt. Sie ist kühl und dunkel aufzubewahren und reicht für viermaliges tüchtiges Waschen der Kopfhaut aus. Daß hinterher mit Wasser nachgespült wird und Haar und Kopfhaut sanft trocken zu reiben ist, dürfte bekannt sein. —

Am besten ist es natürlich, die Kesselleßenz möglichst immer frisch zu bereiten. Verursacht indes die Beschaffung Schwierigkeiten, so ist ein größeres Quantum (10 Liter Wasser und 5 Pfund Kessel) mit dem nötigen Salz in 3 Stunden zu kochen und das Untermischen des Eigelbs, das ein „Halten“ in Frage stellt, zu unterlassen.

Quälen dich gichtische Schmerzen und bist Du zur Zeit noch nicht in der Lage, etwas Gründliches dagegen zu unternehmen, so verschaffe dir Linderung, indem du kleine Säckchen mit erwärmtem Kochsalz anfüllst und sie auf die schmerzenden Stellen legst. Sobald ihr Inhalt verflüht ist, muß er durch einen heißen ersetzt werden.

Vergerst du dich über gelbe oder graue Zähne, welche trotz sorgfältiger Reinigung, niemals zart weiß erscheinen, so bediene dich des Wasserstoffsuperoxyd und zwar so, daß du einen Eßlöffel auf ein Glas heißes Wasser mischt und damit putzest. Länger als acht Tage hinter einander sollst du aber nicht damit bleichen. Nach einer Pause von einem Monat kann es indes wiederum benutzt werden. Die Zähne werden danach sehr weiß.

Ein altes, aber wirklich gutes Mittel gegen kurzen Atem ist das Einnehmen eines Gläschens Wachholderbeerweines auf nüchternen Magen, den man — wie folgt — herstellt: 1 Pfund grüne junge zerstoßene Wachholderbeeren sind mit 2 Liter Fruchtbrandwein an der Sonne zu filtrieren und zwar muß die geräumige Flasche oder Krufe, der auch eine Prise Kochsalz zugegeben ist, täglich mehrmals tüchtig durchgeschüttelt werden. Nach einer Woche ist die Flüssigkeit zu klären, was auf die bekannte Weise mittelst Filtrierpapier zu geschehen hat. Der Beerenrest kann noch getrocknet und für Wildbraten (Rebhühner, Reh und Gase) aufbewahrt werden.

Stören schweißige Hände dich beim Ausführen feiner Handarbeiten, so reibe sie bisweilen in etwas bereitstehendem Mehl, das du ganz wenig zwischen den Handflächen streust, kräftig ab. Sie werden darauf eine halbe Stunde oder noch länger weich und trocken bleiben.

Daß Preiselbeeren schon vor nahezu 100 Jahren gegen Reiken und Gicht gegessen wurden, lehren uns alte Schriften zur genüge. Darum empfiehlt sich den mit Rheumatismus Behafteten auch der Genuß der roh eingezuckerten und eingemachten Preiselbeeren. Geradezu heilkräftig aber ist jener Tee, der aus den abgestreiften Blättern der Preiselbeere und den getrockneten, gesäuberten und pulverisierten Wurzeln derselben aufgebrüht und möglichst zweimal am Tage genommen wird.

Bei heftigen Zahnschmerzen helfen oft heiße Umschläge aus erhitztem Kartoffelmehl. Allerdings muß über den in Reinen enthaltenen Umschlag noch ein wollenes Tuch oder eine Flanellbinde gebunden sein und zwei Umschläge im Gange gehalten werden. Eine Verflüchtung darf während der Behandlung nicht eintreten.

Lustige Ecke

Szene aus dem Urwald.



Wie der Affenbengel seinem Alten eine „lange Nase“ macht.

Furchtbare Drohung.

Strolch: „Möchte sehr um Beschäftigung bitten, vielleicht auch als Kassierer oder so etwas!“ — Bankier: „Wollen Sie machen, daß Sie raus kommen.“ — Strolch: „Na, warten Sie, der werde ich Ihnen besorgen. Ich denunziere Ihnen jetzt einfach wegen böswilliger Abhaltung Arbeitswilliger von der Arbeit.“

Heppig.



„Junge, bringe mich mal ne Näh-nadel.“ — „Ach, Meester, kann ich nicht gleich zwei bringen, ich fühle mir heute so stark!“

Gemeinnütziges

Semmelstücke mit Früchten gefüllt. Zehn Milchbrote von einem Tag zuvor sind vorsichtig mit heißer Milch zu übergießen — jedoch nicht aufzuweichen — dann ist ein Deckel abzuschneiden, die Krume zu entfernen und das nun leere Innere mit Früchten aller Art, die roh und eingezuckert, nachdem der natürliche Saft abgelaufen ist, zur Füllung genommen werden. Danach ist der ebenfalls von der Krume befreite Deckel aufzuklappen, ganz fest mit trockenem Garn kreuzweise überzubinden und in schwimmendem Fett auszubaden. Mit Zucker und Zimt bestreut, schmecken sie herrlich. Man kann auch eine Weinschaumsauce dazu reichen. Nachstehend ihr Rezept: In $\frac{1}{2}$ Liter Weißwein werden 2 ganze Eier solange mit dem Schaumbecken geschlagen, bis eine dicke Masse entsteht, die mit einem Löffel Zitronensaft und 3 Löffel Zucker schmackhaft zu machen ist.

Kaleidoskop. 20 junge Möhren werden gepulvert und in möglichst egale Würfel geschnitten, desgleichen $\frac{1}{2}$ Pfund junge Bohnen, fünf Kohlrabi, vier Tomaten. Zuvor ist $1\frac{1}{2}$ Pfund Hammelfleisch nach langem Klopfen ebenfalls in Würfel zu teilen, 25 große Kartoffeln dazu und nun wird alles mit $\frac{1}{2}$ Liter süßer Sahne, der das nötige

Salz, Zwiebel, Pfeffer und zuletzt eine frische, ebenfalls zerteilte Gurke, die den Abschluß bildet, unterzufügen ist, in gutgebutterter Puddingform etwa drei Stunden im Wasserbade gedämpft.

Gelbes Käselein. Dazu sind die von der vorigen Speise ersparten Eigelb zu verwenden. Sie sind mit dem Saft dreier Zitronen, dem abgeriebenen Gelb einer Zitrone und einer Apfelsine, einem Glas Weißwein, 250 Gramm feinem Zucker solange zu schlagen, bis eine dicke schaumige Masse entsteht. Keinesfalls länger als eine Stunde. Dann sind vier Blatt weiße, zuvor in etwas erwärmtem Weißwein gelöste Gelatine hinzuzugeben und die ganze Masse bis zum Gebrauch auf Eis zu stellen.

Geschäftliches.

Zu dem vornehmsten und schönsten Ausputz zählen noch immer die Straußfedern, die in bekannt guter Auswahl in allen Preislagen von der Manufaktur künstlicher Blumen- und Straußfiederhandlung Hermann Gessle, Dresden, zu beziehen sind. Die berühmten „Atama“-Straußfiedern dieser Firma bilden einen idealen Geschenkartikel für jede Frau und bei jeder Gelegenheit.

Krem Haut-Freund

verleiht Jugendfrische, dringt sofort in die Haut ein, ohne zu fetten. Unreinheiten, wie Pickel, Mitesser, Sommersprossen, verschwinden n. kurzem Gebrauch. Rote Hände werden blühend weiß. **Tube 1. und 2. Mk.** Nur in Berlin bei **Schwarzlose**, vormals Adolph Heister, Friedrichstr. 183, nahe Untergrundb.



Nach der Premiere.

„... Also mein Lustspiel hat den Herrschaften gefallen?“ „Außerordentlich; sogar der Großpapa hat im Schlaf gelächelt!“

EKA-Seite

Ersatz; frei verkäuflich. In Toilettestücken 250 gr schwer. Für jeden Haushalt die einzige Seife, die als Seifenersatz angesprochen werden kann. **Jedermann sollte einen Versuch machen.** Postpaket 9 Pfd. Seife M. 4.50, Porto u. Nachn. extra. J. H. Pichert, Chemnitz, August-Johannstr. 20.

Schmierseite

Ersatz, fettfrei, vorzüglich zum Waschen und Scheuern. Versand nur in 10 Pfd.-Büchsen mit Verpackung und portofrei **5.90 Mk.** Nachn. **Carl Hermann Ludwig, Breslau 23, Abteilg. 330.**

Verschnappt.

Verleger: „Sie fordern ja einen unverschämten hohen Preis für Ihr Manuscript!“ Schriftsteller: „Unverschämte hoch? Aber, bester Herr, bedenken Sie nur, was ich für Porto dafür bezahlt habe!“

Prima

Qualitäts-Betten

keine Reklambetten, sondern erprobte, bestbewährte Qualitäten, was auch die vielen Dankschreiben beweisen. Hochfein rot, dicht Daunenkörper, große $1\frac{1}{2}$ schl. Ober- und Unterbetten und 2 Klassen mit 20 Pfd. zartweiche Federn und Halbdauen, das Gebett Mk. 49.50, dasselbe Bett m. Daunendecke Mk. 54.50. Feinst herrschaftl. Daunebett Mk. 59.50. Zweischl. kostet jedes Bett Mk. 6.50 mehr. Nichtgefallend, Umtausch oder Geld zurück. Katalog frei. Lassen Sie sich nicht durch billige Preise täuschen, nicht der Preis — die Qualität entscheidet. **Altbewährtes Betten-Versandhaus.**

A. & M. Frankrone, Kassel 123.

Rentengüter!

18—20 Morgen groß mit alt. u. neuen Gebäud. unter günstigen Bedingungen zur jederzeitigen Uebernahme verkauft gemeinnützige Siedlungsgesellschaft. Beste Gelegenheit mit wenig Geld zu einem sicheren Brot während. Eigentum zu kommen. Man wende sich an **Gutsverwaltung Hohenkarzig b. Friedeberg N.-M.**

Es ist wichtig sich bei Bestellungen auf die „Gute Weiser“ zu beziehen.

In 20., verbesserter Auflage erschien das Buch:

„Die kaufmännische Praxis“.

Ueber 150 000 Exemplare verkauft! Tausende glänzender Anerkennungen! Enthält in klar, leichtverständl. Darstellung: Einfache, doppelte, und amerikanische Buchführung (einschl. Abschluss); kaufm. Rechnen; Handelskorrespondenz; Kontorarbeiten (geschäftl. Formulare); Kaufmann. Propaganda; Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungs-wesen; Steuern und Zölle; Güterverk. der Eisenbahn; Post-, Telegraph. und Fernsprechverk.; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; **Kriegsrecht!** Erklärg. kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Verschied.; Alfab. Sachregister. — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird frko. gel. geg. Einsendung von nur 3.20 M. od. u. Nachnahme von 3.40 M. **Richard Oeffler, Verlag, Berlin SW. 29 P. B.**

Presstabak

für kurze Pfeifen, feinste Importqualität, vier Tafeln, ca. $\frac{1}{4}$ Pfund, Mk. 2.50 franko Nachnahme. Sehr ausgiebig, daher billig im Gebrauch. Begehrte Liebesgabe für Soldaten.

Carl Bermann, Hamburg, Rappstraße 13.

Jeder Herr, welcher schön sich Pracht-Katalog No. 11 gratis und franko über wenig getragene Kavaller- Garderobe vom besten Publikum stammend. **Ulster, Paletots M. 8.25 Anzüge, 1 u. 2 rhg., 7.30** Kein Misikal! Für Nichtpassendes sende **Geld zurück.** **J. Kalter, München, Tal 19.**

Vaterländischer Schmuck

u. Gebrauchsgegenstände fürs Feld!

Taschenlampen Messer usw. gegen bar und Monatsraten

Spezial-Preisliste umsonst und portofrei **Jonass & Co., Berlin V. 390** Belle-Alliance-Str. 7/10.